

Inhaltsverzeichnis

Ein Wort zuvor	7
Achatius	11
Ägidius	18
Barbara	25
Blasius	43
Christophorus	49
Cyriakus	55
Dionysius	59
Erasmus	64
Eustachius	69
Georg.	75
Katharina	82
Margareta	96
Pantaleon	102
Vitus	108
Nothelfergebete und -lieder	113
Die Vierzehn Nothelfer im Überblick	129
Literaturverzeichnis	136
Anmerkungen	138

Gegrüßet seid ihr, vierzehn Zeugen,
die Christus mit dem Blut bekannt.
Gott heißt euch unsrer Not sich neigen,
zu Helfern hat er euch benannt.

Hymnus

Ein Wort zuvor

Nothelfer sind Heilige, die von den Gläubigen in besonderen Notlagen angerufen werden. In der Kirche werden vierzehn solcher Nothelfer verehrt (vermutlich, weil 14 eine heilige Zahl ist!). Zu ihnen gehören zum Beispiel der heilige Christophorus, der als Patron aller Kraftfahrer und Reisenden oder als Helfer gegen einen unvorhergesehenen Tod angerufen wird, oder der heilige Blasius, den man um Beistand bei Halsleiden bittet, nachdem er einst einen Jungen, dem eine Fischgräte im Hals stecken geblieben war, vor dem drohenden Erstickungstod gerettet hat.

Die Verehrung der Vierzehn Nothelfer ist seit dem 9. Jahrhundert bezeugt. Sie entfaltete sich im Mittelalter, in einer Zeit größter menschlicher Nöte und Katastrophen, zu ihrer höchsten Blüte. Durch eine Vision wurde der Kult um die vierzehn Heiligen populär: Der Legende nach erschienen dem Klosterschäfer Hermann Leicht der Zisterzienserabtei Langheim (bei Lichtenfels) in Oberfranken in den Jahren 1445 und 1446 vierzehn Gestalten – vierzehn Kinder, halb rot, halb weiß gekleidet –, die sich als „Vierzehn Nothelfer“ zu erkennen gaben und die Errichtung einer Kapelle beanspruchten. Im Jahr 1774 erbaute der frankische Baumeister Balthasar Neumann (1687–1753) die bis heute viel besuchte, barocke und nach der Nothelfergruppe benannte Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen in Staffelstein nahe Bamberg.

Zahlreiche Darstellungen christlicher Künstler erinnern an die Vierzehn Nothelfer, die alle – bis auf eine Ausnahme (Ägidius) – ihr Glaubensbekenntnis mit dem Märtyrertod bezahlen mussten: Gemälde, Skulpturen, Glasfenster, Fresken, Bildstöcke, Brunnen oder Leuchter. Unzählige Kirchen, Klöster, Kapellen und Spitäler wurden zu ihrer Ehre errichtet und tragen ihren Namen. Viele Zünfte, Bruderschaften, Ordensgemeinschaften und Berufsstände haben sie im Laufe der Zeit zu ihrem Patron erwählt und sich unter ihren

Schutz gestellt. Zahlreiche Länder, Landschaften, Städte und Dörfer verehren sie als ihre Schutzheiligen und Leitbilder. Viel lebendiges Brauchtum rankt sich bis zum heutigen Tage um die Feste der Vierzehn Nothelfer.

Elf Männer und drei Frauen bilden die Gruppe der Vierzehn Nothelfer, die der Tradition entsprechend durch bestimmte einprägsame Attribute gekennzeichnet sind: Achatius, der römische Hauptmann, mit Dornenkrone und Kreuz – Ägidius, der Einsiedlerabt, mit der Hirschkuh – Barbara, die tapfere Jungfrau, mit Turm oder Hostienkelch und Palme – Blasius, der Bischof, mit den beiden gekreuzten Kerzen – Christophorus, der Riese, mit dem Jesuskind auf der Schulter – Cyriakus, der Diakon, mit angekettetem Dämon und Almosenbeutel – Dionysius, der Bischof, mit seinem abgeschlagenen Kopf in der Hand – Erasmus, der Bischof, mit einer Schiffswinde (Gedärmwinde) – Eustachius, der Jäger und Soldat, mit dem Hirsch, der ein Kreuz im Geweih trägt – Georg, der Ritter, mit dem Drachen – Katharina, die gelehrte Jungfrau, mit dem zerbrochenen Rad oder Schwert – Margareta, die bildhübsche Jungfrau, mit einem Drachen (Teufel) und Kreuzstab – Pantaleon, der Arzt, mit auf den Kopf genagelten Händen – Vitus, der jugendliche Held, mit Ölkessel.

Eine besondere Einheit innerhalb der Gruppe der Vierzehn Nothelfer bilden die drei heiligen Jungfrauen Barbara, Margareta und Katharina, von denen es im Volksmund heißt: „Barbara mit dem Turm, Margareta mit dem Wurm, Katharina mit dem Radl, das sind die heiligen drei Madl.“ In manchen Gegenden sind gelegentlich auch einzelne Heilige ausgewechselt (meist Cyriakus und Dionysius) oder auch hinzugerechnet worden, so zum Beispiel Leonhard, Magnus, Nikolaus, Sebastian, Wolfgang, Rochus oder die vier „heiligen Marschälle“ Antonius der Große, Hubertus von Lüttich, Papst Cornelius und Quirinus von Neuss.

Die Schar der Vierzehn Nothelfer erinnert irgendwie an die Gruppe der „Vierzehn Englein“, von der es in einem

uralten Abendgebet der Kinder heißt: „Abends, wenn ich schlafen geh, vierzehn Englein bei mir stehn, zwei zu meiner Rechten, zwei zu meiner Linken, zwei zu meinen Häupten, zwei zu meinen Füßen, zwei, die mich decken, zwei, die mich wecken, zwei, die mich weisen ins himmlische Paradies.“ Vierzehn hilfreiche Engel bieten dem Kind Schutz, Trost und Geborgenheit. Ähnlich könnte man sich die Hilfe der Vierzehn Nothelfer im menschlichen Leben vorstellen.

Dieses Taschenbuch entwirft ein Persönlichkeitsbild der einzelnen Vierzehn Nothelfer, die allesamt aus der Ostkirche hervorgegangen sind. Es beschreibt den äußeren Verlauf ihres Lebens, um das sich – statt fehlender geschichtlicher Belege – häufig zahlreiche Legenden gebildet haben. Zudem wird gezeigt, wie die Heiligen im Laufe der Jahrhunderte vom gläubigen Volk verehrt und in der kirchlichen Kunst dargestellt worden sind. Schließlich weisen die Ausführungen auf, in welchen (körperlichen und seelischen) Nöten und Gebrechen jeder Nothelfer besonders angerufen wird.

Ziel des Buches ist es, dem interessierten Leser zu zeigen, dass es sich lohnt, über Leben und Leiden der Vierzehn Nothelfer nachzudenken. Vor allem möchten die Ausführungen dem heutigen notbeladenen Menschen den alten christlichen Brauch der Anrufung der Nothelfer wieder neu in Erinnerung rufen. Mit Recht schreibt Walter Hildebrand in seinem Büchlein „Die heiligen Nothelfer“: „So wie die Verehrung der Heiligen den Christen vergangener Jahrhunderte Nutzen für Leib und Seele gebracht hat, könnte die Wiederbelebung dieser alten christlichen Tradition auch für die Christen der heutigen Zeit eine große Hilfe sein.“¹

Wenn heute viele Menschen überschwemmt sind von Angst, Gewissens- und Glaubensnöten, schweren familiären Schicksalsschlägen, Traurigkeit, körperlicher oder seelischer Krankheit, lähmender Resignation oder fehlendem Zukunftsglauben, dann sollten sie aufblicken zu den Nothelfern, den „bedeutendsten Gegenspielern des Nihilismus“ (Walter Nigg). Wer sie im Gebet um ihre Fürsprache

bei Gott anruft, darf getrost an ihren Beistand und ihre Hilfe in den Nöten seines persönlichen Lebens glauben. Er darf hoffen, dass Sorge und Leid abnehmen und dass das Leben wieder ein wenig „heiler“ und heller wird – im Sinne des biblischen Wortes „Wer bittet, der empfängt“.

Reinhard Abeln

Achatius

Der heilige Nothelfer Achatius gehört – mit Sankt Georg und Sankt Eustachius – zu den so genannten drei Soldaten- und Ritterheiligen, deren Gedächtnis in der Frömmigkeit vieler Menschen tief verwurzelt ist. Von ihnen heißt es in einem alten überlieferten Nothelfergebet:

„Ihr heiligen Soldaten Achatius, Eustachius und Georg! Tapfer habt ihr gekämpft im Dienste eures irdischen Kriegsherrn, aber noch heldenmutiger im Dienste eures göttlichen Königs Jesus Christus. Alle Versuche, euch von Christus zu trennen, habt ihr zurückgeschlagen. Ihr habt ihm die Treue gehalten bis in den Tod. Helft uns, dass wir täglich kämpfen gegen die Feinde unseres Heiles, den Satan, die Welt und die eigene böse Begierlichkeit. Dann können wir einst den unverwelklichen Siegeskranz empfangen.“²

Achatius wird in diesem Gebet an erster Stelle genannt. Wer war dieser Heilige, der sich wie Georg und Eustachius – von denen später die Rede sein wird – ganz in die Nachfolge des verspotteten und gekreuzigten Jesus stellte und für ihn in den Tod ging?

Über Leben und Wirken des heiligen Achatius sagen die historischen Quellen nur wenig aus. Er gehört zu jenen Nothelfern, über die uns die Forschung kaum gesicherte Erkenntnisse zur Verfügung stellen kann. Außerdem wird er angesichts der legendenhaften Quellen leicht verwechselt mit zwei Märtyrern gleichen Namens, die im Rahmen dieses Kapitels noch kurz beschrieben werden.

Sicher dürfte sein, dass Achatius – dessen Name im Hebräischen „Gott hält“, im Griechischen (Akakios) der „Nichtböse“, der „Unschuldige“ bedeutet – aus Konstantinopel in Kleinasien (der heutigen südlichen Türkei) stammte. Er war zur Zeit von Kaiser Diokletian (284–305) zunächst Soldat, dann Hauptmann und Oberst („primicerius“) im kaiserlichen Heer der Provinz Kappadozien.

Achatius war ein guter und geachteter Anführer des kaiserlichen Heeres. Er zeichnete sich durch große Einsatzfreude, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit aus und stand darum in hohem Ansehen beim römischen Kaiser. Die ihm unterstellten Soldaten hatten großes Vertrauen zu ihrem Vorgesetzten und schätzten ihn wegen seiner Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit und Charakterfestigkeit.

Mit der Zeit änderte sich das Leben des kaiserlichen Offiziers. Achatius schloss sich der damals noch kleinen Christengemeinde an und wurde ein überzeugter und bekennender Christ. Er wollte nun nicht mehr den vielen alten Göttern im Römischen Reich dienen und ihnen öffentlich opfern. Als echter Christ wollte er nur noch den christlichen Glauben bezeugen und sein Leben ganz in die Hände des gekreuzigten Jesus Christus legen.

Das musste unweigerlich zu einem ernsthaften Konflikt mit dem Kaiser führen. Denn Kaiser Diokletian verlangte von seinen Untertanen, sich zu den alten römischen Göttern zu bekennen und ihnen in der Öffentlichkeit zu opfern. Dieser Kult war für ihn ein Zeichen der Loyalität gegenüber dem Kaiser und dem Römischen Reich. Die Verweigerung dieses Bekenntnisses war gleichbedeutend mit Hochverrat und damit ein Verbrechen, das mit dem Tod bestraft werden musste.

Kaiser Diokletian sah in den Christen und vor allem in dem langsamen Aufblühen des Christentums eine Bedrohung seiner Amtsführung und eine Gefahr für den Bestand des Römischen Reiches. Daher versuchte er in einem Gewaltakt, die „Sekte“ der Christen mit Feuer und Schwert auszurotten. Er entfesselte – vor allem in den Jahren zwischen 303 und 305 – die blutigste Verfolgung der Christen seit dem Bestehen der Kirche.

Karl Böck beschreibt in seinem Buch „Menschen und Heilige“ diese Zeit der letzten großen Christenverfolgung mit folgenden Worten: „Ohne Rücksicht auf Verdienste, auf Amt und Rang wurde jeder, der als Christ denunziert

wurde, angeklagt, und wenn er sich weigerte, den Göttern zu opfern, zum Tode verurteilt. Besonders hochgestellte Christen wurden öffentlich grausam hingerichtet, um die einfachen Leute in Furcht und Schrecken zu versetzen und zur Aufgabe des Glaubens zu bringen.“³

Dieses Schicksal drohte nun auch dem heiligen Achatius. Als bekannt wurde, dass er an den Versammlung der Christengemeinde teilnahm und sich öffentlich zu Jesus Christus bekannte, wurde er als Hauptmann und Oberst aus dem kaiserlichen Heer entlassen. Durch grausame Folterungen, etwa durch das Auspeitschen mit Dornenzweigen, versuchte man, ihn von seinem christlichen Glauben abzubringen. Doch Achatius ließ sich nicht umstimmen, sondern bekannte sich aufrecht und treu zu seinem „Kaiser“ Jesus Christus.

Achatius ertrug tapfer die grausamen Folterungen seiner Peiniger. Weil nichts die Standhaftigkeit des Glaubenshelden erschüttern konnte, wurde er mit anderen Christen nach Byzanz (heute Istanbul) verschleppt und dort – vermutlich um 305 – enthauptet. Auch die ihn begleitenden Christen mussten ihre Abkehr von den heidnischen Göttern und ihr mutiges Bekenntnis zu Jesus Christus mit dem Leben bezahlen.

Außerhalb der Stadtmauer von Byzanz wurde Achatius von bekennenden Christen bestattet. Über seinem Grab errichtete man zu Ehren des Märtyrers eine Kirche. Eine zweite Gedenkkirche ließ später Kaiser Konstantin der Große (um 285–337) bauen und dorthin die Gebeine des Heiligen übertragen. Im Jahre 360 brachte man in diese Kirche auch die sterblichen Überreste des ersten christlichen Kaisers.

Übrigens ist uns vom Tod des heiligen Achatius noch eine ganz besonders ausgeschmückte Legende überliefert: Nach seiner Hinrichtung soll der Leichnam des tapferen Blutzugens in einen Sarg gelegt und ins Meer geworfen worden sein. Obwohl es sich um einen Zinnsarg handelte, ging dieser nicht unter, sondern wurde durch die Wellen

von Byzanz nach Kalabrien in Unteritalien und dort zur Stadt Chale getragen. Hier fand der Leichnam des Märtyrers seine letzte Ruhestätte. Über seinem Grab errichteten Christen zu seiner Ehre eine Kirche.

Trotz aller legendären Ausschmückung des Lebens und Sterbens des Märtyrers Achatius ist unbestritten, dass er schon bald nach seinem Tode als Heiliger verehrt wurde. Und diese Verehrung ist bis zum heutigen Tage lebendig geblieben. Vor allem durch die Kreuzfahrer ist der Kult um den Heiligen aus der frühchristlichen Zeit in den Westen gekommen und hat ihn als Helfer in vielen Lebensnöten, besonders bei Todesängsten, bekannt gemacht.

Immer wieder – früher wie heute – haben sich gläubige Menschen im Gebet an den heiligen Achatius gewandt und ihn um Hilfe in ihrer Not angefleht. In vielen Fällen, so sagt die Legende, wurden ihre Bitten vom wundertätigen Heiligen erhört. In einem Gebet zum „Patron bei Todesangst“ heißt es:

„Heiliger Achatius, auch wenn wir wissen, dass Christus durch seine Auferstehung uns die Tür zum ewigen Leben geöffnet hat, können wir die Angst vor dem Sterben nur schwerlich überwinden. Wecke in uns das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und hilf uns, so zu leben, dass wir immer in seiner Gnade bleiben.“⁴

Aber nicht nur in Todesängsten, auch bei Zweifel und Streit (um Gerechtigkeit), bei Verfolgung und Feuer und bei vielen anderen Lebensnöten (etwa bei schweren Krankheiten) haben Christen den heiligen Nothelfer Achatius um Hilfe und Beistand ersucht. Noch heute werden in vielen Gegenden Lieder zu Ehren des Heiligen gesungen, in denen er um Fürsprache und Hilfe in Nöten und Gefahren angefleht wird. So heißt es zum Beispiel in einem aus der Barockzeit stammenden Nothelferlied:

„O Achatius, du Krieger
und gekrönter Glaubenssieger,

bitt mit deiner Heldenschar,
dass uns Gott in stetem Frieden
wolle vor dem Krieg behüten,
Haus und Gut vor der Gefahr.“

In einem anderen Nothelferlied wird der heilige Achatius – wieder in Verbindung mit den zwei anderen Soldaten- und Ritterheiligen Georg und Eustachius – wie folgt um Hilfe angefleht:

„Sankt Georg, Achaz, steht uns bei,
Sankt Eustach auch, ihr Ritter drei.
Helft kämpfen uns, wenn Feinde drohn,
und reicht uns einst die Siegeskron.
So helfet uns in Not und Leid!
Und stärket uns im Kampf und Streit!
Und führt uns einst zur Herrlichkeit!“

In vielen Kirchen, vor allem auf Altären, finden sich Darstellungen des heiligen Nothelfers Achatius. Darauf wird er häufig mit Dornenzweigen abgebildet, weil er vor seiner Hinrichtung mit Dornen gefoltert und geschlagen wurde. Eine besonders eindrucksvolle Darstellung des Heiligen findet sich auf dem Nothelferaltar in der barocken Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen in Oberfranken. Die Figur zeigt den Heiligen als Soldat in Rüstung, mit einer Dornenkrone auf dem Kopf (wie sie auch Jesus vor Pilatus trug) und einem Kreuz in der Hand.

Was wäre die Verehrung eines Heiligen ohne seine Reliquien (körperliche Überreste; Gegenstände, die mit dem Leib oder Leichnam in Berührung gekommen sind; Marterwerkzeuge)? So finden sich Reliquien des heiligen Achatius u. a. in Hirsau, Lorch und Weingarten und werden hier von den Gläubigen verehrt. Das Fest des Nothelfers wird in Vierzehnheiligen (und andernorts) am 8. Mai gefeiert. Auf den Gedenktag des Heiligen bezieht sich auch eine alte Bau-

ernregel, die im Laufe langer Wetterbeobachtung entstanden ist:

„An Achazi warmer Regen
bedeutet Früchtesegen.“

Oben wurde erwähnt, dass der Nothelfer Achatius von Konstantinopel des Öfteren mit zwei anderen Heiligen verwechselt wird, die den gleichen Namen tragen und ebenfalls als Märtyrer den Tod gefunden haben. Der eine war Achatius von Militene mit dem Beinamen Agathangelus. Er war Bischof, nahm am Konzil von Ephesus (431) teil und starb im Jahre 499. Sein Namensfest ist am 17. April.

Der andere Träger des Namens Achatius ist der heilige Achatius von Armenien. Über ihn gibt es fast nur legendarische Überlieferungen. Wie Achatius von Konstantinopel war auch er ein Soldatenmärtyrer. Wegen seines Glaubens an Jesus Christus wurde der junge Offizier in der Zeit der grausamen Christenverfolgungen unter Kaiser Hadrian zwischen den Jahren 117 und 135 auf dem Berg Ararat mit Dornen gepeitscht und dann gekreuzigt. Teilweise wird auch er in der Literatur als Nothelfer bezeichnet. Sein Gedenktag fällt auf den 22. Juni.

Reliquien des heiligen Achatius von Armenien befinden sich u. a. in den Städten Rom, Bologna, Köln, Halle, Bern und Avignon. Dargestellt wird der Heilige als Ritter oder Edelmann in fürstlicher Kleidung, als Bischof mit Buch (was vermutlich auf eine Namensverwechslung mit Achatius von Melitine zurückzuführen ist), meist jedoch als Soldat mit Kreuz und Schwert, mit Palme und Fahne, mit Lanze und Streitaxt oder – ähnlich wie bei Achatius von Konstantinopel – mit Dornenkrone oder Dornenzweigen (Dornenstrauch).

Zum Schluss sei noch auf eine überlieferte, reich ausgeschmückte Legende hingewiesen, die im 12. Jahrhundert entstand und den Kreuzrittern Mut und Vertrauen einflö-

ßen sollte, falls sie in Kleinasien oder Palästina den Tod fänden:

Kaiser Hadrian (117–138) hatte für einen Feldzug in Kleinasien neuntausend Soldaten unter Leitung seines Offiziers Achatius angeworben. Doch die feindliche Übermacht war zu groß, sodass Hadrians Heer kurz vor einer Niederlage stand. Da kamen sieben Engel zu Achatius und seinen Soldaten und versprachen ihnen den Sieg, wenn sie sich zu Jesus Christus bekennen würden. Darauf traten alle zum christlichen Glauben über und errangen den Sieg. Danach geleiteten die Engel die Soldaten zum Berg Ararat zur Glaubensunterweisung. Als Kaiser Hadrian hörte, dass die Soldaten zum Christentum übergetreten waren, schickte er ein Barbaren-Heer, um die Abtrünnigen zu bekämpfen. Zunächst konnten die Angreifer Achatius und seinen Soldaten nichts anhaben, was tausend Barbaren dazu bewog, ebenfalls den christlichen Glauben anzunehmen. Schließlich wurden Achatius und seine zehntausend Gefährten auf dem Berg Ararat überwältigt, mit Dornenzweigen gepeitscht und zerfleischt und danach gekreuzigt.⁵

Diese ursprünglich dem Achatius von Armenien zugeschriebene Legende vom Martyrium der zehntausend tapferen Krieger ist zur Kreuzfahrerzeit auf den Märtyrer Achatius von Konstantinopel, von dem in diesem Kapitel die Rede war, übergegangen. Sie hat mit dazu beigetragen, seinen Ruf als Helfer und Fürsprecher in schwierigen Lebenssituationen, besonders in Todesängsten, zu verbreiten.

Ägidius

Unter den Vierzehn Nothelfern ist der heilige Ägidius der Einzige, der keinen Märtyrertod erlitten hat. Der Heilige starb am 1. September 720 als Abt eines von ihm gegründeten und nach ihm benannten Klosters Saint-Gilles in der Provence (Südfrankreich). Sein Grab, an der Pilgerstraße nach Santiago de Compostela und in das Gelobte Land gelegen, war im Mittelalter ein berühmter und stark besuchter Wallfahrtsort. Mehrere Päpste – darunter Klemens IV. (1265/1268), Urban II. (1088/1099), Gelasius II. (1118/1119) – haben in den Mauern des berühmten Klosters geweiht. Sie ließen Saint-Gilles augenfällige Vergünstigungen zuteilwerden.

Neben wenigen gesicherten Informationen rankt sich ein reicher Kranz von Legenden um den beliebten Nothelfer. Die Berichte über sein Leben und Wirken wurden überwiegend im Laufe des Mittelalters zusammengetragen und durch verschiedene andere Heiligenviten ergänzt. Im „Großen Buch der Heiligen“, herausgegeben von Erna und Hans Melchers, heißt es: „Die Gestalt des heiligen Ägidius ist von Legenden eingehüllt wie in ein kostbares Kleid. Immerfort schimmert durch sie die Gnade Gottes, mit der er ausgezeichnet war, sodass die bunten Farben auf einem Untergrund von Gold aufgetragen scheinen.“⁶

Wer war nun der heilige Ägidius? Die Anfänge seines Lebens führen uns zunächst nach Athen, der Hauptstadt Griechenlands. Hier wurde er um das Jahr 640 als Sohn reicher und gottesfürchtiger Eltern geboren. Ägidius – der Name bedeutet im Griechischen (aigigios oder aigeides) der Schildhalter oder die Hirschkuh – wurde im christlichen Glauben erzogen und führte schon als Kind und Jugendlicher ein frommes und religiöses Leben.

Von seinen Eltern erbte er schon früh die Haltung der Freigebigkeit und Großzügigkeit. So berichtet die Legende, dass er eines Tages auf dem Weg zur Kirche einem kran-

ken Bettler seinen Mantel schenkte. Kaum hatte dieser den Mantel angezogen, fühlte sich der Mann alsbald besser und wurde schon nach kurzer Zeit wieder ganz gesund. Wegen dieses wunderbaren Ereignisses wurde der Ruf des jungen Ägidius in der ganzen Gegend schnell verbreitet.

Nach dem Tod seiner Eltern war Ägidius als einziger Sohn der Familie auf sich allein gestellt. Er beschloss, Athen zu verlassen und fern von der Heimat nur noch für Gott zu leben. Das große Vermögen, das er von seinen Eltern geerbt hatte, verteilte er unter den Armen der Stadt und bestieg – mit ein wenig Reisegeld in den Händen – ein Schiff, das ihn nach Rom bringen sollte.

Die Überfahrt von Athen nach Rom, so erzählt die Legende, verlief sehr stürmisch. Das Schiff drohte von den peitschenden Wellen verschlungen zu werden. Während Schiffsbesatzung und Fahrgäste vor Angst zitterten und der Verzweiflung nahe waren, blieb Ägidius ruhig und legte sein und aller Schicksal ganz in die Hände Gottes. Mit seinen Gebeten und mit seinem großen Gottvertrauen, so wird berichtet, rettete er Schiff und Leute.

Von Italien begab sich Ägidius nach Südfrankreich. Hier fand er – nicht weit von der Mündung der Rhone entfernt – in der Einsamkeit ein stilles Plätzchen und wählte es als seinen dauernden Aufenthalt. Durch Schriftlesung, Gebet und fromme Betrachtung bemühte er sich, Gott in einem heiligmäßigen Leben zu dienen. Er lebte von dem Wasser einer Quelle, die in der Nähe seiner Einsiedelei floss, und ernährte sich von den Früchten und Wurzeln, die er im Wald sammelte.

Nach der Legende tauchte eines Tages eine Hirschkuh auf, die den Einsiedler täglich mit ihrer Milch versorgte. So war Ägidius aller Nahrungssorgen enthoben, auch und gerade dann, wenn der Winter besonders streng war. Allerdings war diese Hirschkuh dann eines Tages auch der Anlass, dass der Einsiedler in seiner Höhle entdeckt wurde. Und das geschah so:

Der König des Landes, der Westgotenkönig Flavius Wamba (672/680), war eines Tages mit seinem Gefolge auf einem Jagdzug und kam dabei in die Nähe der Höhle, in die sich Ägidius zurückgezogen hatte. Die von den Jägern entdeckte Hirschkuh sprang auf, flüchtete in die Höhle und legte sich hilfeschend dem Einsiedler vor die Füße. Im Eifer der Jagd schoss einer der königlichen Begleiter einen Pfeil in die mit Dornengestrüpp völlig zugewachsene Höhlenöffnung. Doch der Pfeil traf nicht die Hirschkuh, sondern den Einsiedler, der sich schützend vor das Tier gestellt hatte.

Der König lief eilends zur Höhle und fand dort den blutenden Ägidius auf dem Boden, neben ihm die unverletzte Hirschkuh. Der Herrscher war entsetzt über das Unglück, das geschehen war und das er verschuldet hatte. Die Bestürzung verstärkte sich noch, als er hörte, wer der Einsiedler war. Der König bot Ägidius ärztlichen Beistand und Geld an, was dieser aber ablehnte. Auch der Einladung des Königs, an seinen Hof zu ziehen, erteilte der Einsiedler eine Absage.

Ägidius wollte sich in keiner Weise helfen lassen. Aber er hatte eine konkrete Bitte an den König: Er solle ihm helfen, hier in der Einsamkeit ein Kloster zu bauen. Der König war froh, seine Schuld wiedergutmachen zu können, und erfüllte dem Einsiedler seinen Wunsch. So entstand um das Jahr 680 das Kloster Saint-Gilles, das bald eine große Zahl frommer Mönche beherbergte und das Ägidius als erster Abt nach der Regel des heiligen Benedikt bis zu seinem Tod (720) leitete. Um das Kloster wurde später die gleichnamige Stadt Saint-Gilles erbaut.

Schon als Abt des Klosters Saint-Gilles stand Ägidius im Ruf der Heiligkeit. Dieser Ruf breitete sich über ganz Frankreich aus und erreichte auch König Karl Martell. Dieser ließ nach der Legende den Abt an seinen Hof in Orleans rufen und bat um sein Gebet in einem schweren Gewissenskummer: Er habe eine besondere Sünde auf dem Herzen, die er nicht zu beichten wage. Als Ägidius am anderen Tage die heilige Messe feierte, legte ein Engel einen Zettel auf den

Altar, auf dem die Sünde des Königs geschrieben stand. Darauf flehte Ägidius eindringlich zu Gott, er möge dem König die Sünde verzeihen. Dies wurde ihm zugesagt, allerdings unter der Bedingung, dass der König in bußfertiger Gesinnung seine Sünde bekennen und sich ernstlich bessern müsse. Es wird berichtet, dass der König bald darauf zu Abt Ägidius kam, vor ihm niederfiel und reumütig um Losspruch und Fürbitte bat.

Nach dieser Bekehrung stand Ägidius im Ruf, ein besonderer Helfer in allen seelischen und geistigen Nöten zu sein und sich besonders derer anzunehmen, denen das Bekenntnis ihrer Sünden in einer guten Beichte schwerfalle. „Niemand, der die Fürbitte des Heiligen anruft und Reue über seine Sünden empfindet, braucht an ihrer Nachlassung zu zweifeln“, heißt es in der Legende. So wundert es nicht, dass Ägidius in späteren Jahrhunderten immer mehr als Helfer in großer geistiger Bedrängnis angerufen wurde. Manche wunderbare Gebetshilfe, so wird berichtet, geschah auf seine Fürbitte.

Seine letzte Ruhestätte fand Ägidius in der Klosterkirche Saint-Gilles. Das Grab des einfachen Mönches, das man heute noch besichtigen kann, war im Mittelalter ein viel besuchter Wallfahrtsort. Besonders die zahllosen Pilger nach Santiago de Compostela in Nordwestspanien machten hier Station und baten den Heiligen um Hilfe und Fürsprache. Seine Reliquien befinden sich bis zum heutigen Tag in der Basilika Saint-Sernin in Toulouse, einem der größten romanischen Bauwerke in Frankreich.

Auch im deutschen Sprachraum hat die Verehrung des heiligen Ägidius, der im 14. Jahrhundert offiziell in den Kreis der Vierzehn Nothelfer aufgenommen wurde, weite Verbreitung gefunden. Zahlreiche Kirchen und Klöster wurden zu Ehren des Heiligen erbaut, so in Münster, Osnabrück, Wiedenbrück, Braunschweig, Heiligenstadt, Hildesheim, Lübeck, Nürnberg und vor allem auch im Südosten Österreichs (Steiermark, Kärnten) und in Slowenien. Viele

Orte tragen seinen Namen: St. Ägid, St. Ilgen, Ilgesheim, Gillersheim, Gillenberg, Sentilj (Slowenien) und andere.

Bis zum heutigen Tage gibt es – überwiegend von Jägern und Bauern besuchte – Ägidius-Wallfahrten, zum Beispiel in Schildthurn im bayerischen Bistum Passau. Auch zahlreiche Straßen und Plätze erinnern an den heiligen Ägidius: die Aegidienstraßen in Bonn und Lübeck, die Egidienstraße in Erlangen, der Ägidienplatz in Regensburg, der Egidienplatz in Nürnberg oder der Ägidienmarkt in Braunschweig. Die Kirche feiert den Gedenktag des Nothelfers am 1. September.

Zahlreich sind die Patronate des heiligen Ägidius. Die Legende, dass ihn eine Hirschkuh über lange Zeit mit ihrer Milch ernährte, hat den Heiligen zum Patron der stillenden Mütter gemacht. Die Jäger und Hirten verehren ihn als ihren Schutzheiligen, ebenso die Schiffbrüchigen, Bogenschützen und Bettler. In Notzeiten wurde und wird er als Helfer bei Viehseuchen, Dürre, Feuer und Sturm angerufen.

Auch die Bauern und Landleute sehen in Sankt Ägidius einen besonderen Heiligen. Im Mittelalter zählte er mit Sankt Leonhard (6. November) sogar zu den volkstümlichsten bäuerlichen Heiligen. Der Ägidiustag (1. September) ist für die Bauern ein wichtiger Los- und Wettertag. An manchen Orten beginnt mit diesem Tag die erste Woche für die Roggenaussaat. Alte Bauernsprüche weisen darauf hin:

„Wenn Sankt Ägidius bläst ins Horn,
so heißt es: Bauer, sä dein Korn!“

„Säst du Korn am Ägidientag,
es dir wohl geraten mag.“

Auch einen alten Ägidiusbrauch gibt es in manchen ländlichen Gemeinden: Bauern mischen am Ägidiustag ihrem Vieh geweihten Fenchel (eine Heil- und Gemüsepflanze) unter das Futter. Vielerorts ist der Ägidiustag, der auch St.

Gilgentag genannt wird, ein Tag der Volksfeste, so etwa im bayerischen Abensberg (der „Gillamoos“). Nicht zuletzt stehen auch einige bäuerliche Wetterregeln in Verbindung mit dem heiligen Ägidius:

„Gib auf Ägidius Acht,
er sagt dir, was September macht.“

„Ist's um Ägidi schön,
dann wird der ganze Herbst gut stehn.“

„Schönes Wetter hat noch auf Wochen
des Ägidius' Sonnenschein versprochen.“

Die große Beliebtheit des Nothelfers Ägidius und seine Verehrung haben ihren Ausdruck in zahlreichen bildlichen Darstellungen gefunden. Meist ist der Heilige als Einsiedler abgebildet, häufig mit einer Hirschkuh und einem Pfeil in der Brust (manchmal ist auch die Hirschkuh von einem Pfeil getroffen). Oft ist Ägidius als Benediktinermönch dargestellt, in der Hand die Abtattribute Buch und Stab.

Eine der schönsten Darstellungen des Heiligen findet sich in der Unterkirche von San Clemente in Rom. Es handelt sich um ein Fresko aus dem 11. Jahrhundert. Im Wallraf-Richartz-Museum in Köln befindet sich eine Altarfigur, die den Einsiedler mit Buch und Pfeil in der Brust zeigt, die Hirschkuh neben sich. Auf anderen Darstellungen ist der heilige Ägidius zusammen mit anderen Nothelfern oder mit bekannten Einsiedlern abgebildet.

Fast 1300 Jahre sind seit dem Tod des heiligen Ägidius vergangen. Vergessen ist er dennoch nicht. Auch heute kann uns der Nothelfer in allen seelischen und geistigen Nöten ein besonderer Helfer und auf dem oft mühsamen Weg zu Gott ein großer Fürsprecher sein. Ein überliefertes Nothelfergebet lädt uns mit folgenden Worten zum Mit-Beten ein:

„O heiliger Abt Ägidius!
Du hast dein Besitztum an die Armen verteilt
und dich in die Einsamkeit zurückgezogen,
um dein ganzes Sinnen und Streben
auf Gott richten zu können.
Die Welt hast du gering geachtet,
aber Gott über alles geliebt.
Hilf auch uns,
dass wir Gott mit ganzer Seele lieben.
Wir wollen uns rückhaltlos hingeben
an Ihn und Seinen heiligen Willen.“⁷

Sicher kann auch das folgende Gebet zum Nothelfer Ägidius dem einen oder anderen eine willkommene Hilfe sein:

„Heiliger Ägidius, du bist in die Einsamkeit gegangen, um Gott näherzukommen. Für uns bedeutet Einsamkeit oft große Not. Lehre uns begreifen, dass wir in der Stille und Einsamkeit Gott näherkommen können; gib uns einen offenen Blick für die Einsamkeit unserer Mitmenschen und lass sie durch unser Dasein erfahren, dass sie niemals allein und vergessen sind.“⁸